



# Amoktaten

## Phänomenologie und Hintergründe

Im Juni 2016 wurde das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalt (TARGET)“, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde, abgeschlossen. Mit dem Teilprojekt „Kriminologische Analyse von Amoktaten (junge und erwachsene Täter von Mehrfachtötungen, Amokdrohungen)“ war die Universität Gießen beteiligt. Der Schlussbericht zum Projekt wurde im Januar 2017 veröffentlicht [1].

Amoktäter sind in der Regel Einzeltäter, die durch eine spektakuläre Mehrfachtötung hohe Aufmerksamkeit erzielen wollen. Junge und erwachsene Amoktäter weisen einige Gemeinsamkeiten, aber auch große Unterschiede auf. Junge Amoktäter im Alter bis 23 Jahre bilden eine spezifische Phänomengruppe und unterscheiden sich in Persönlichkeit und Tatausführung von anderen Tätern, die Tötungsdelikte begehen. Die Taten sind sehr selten. Die spezifischen Risikofaktoren erlauben in den meisten Fällen eine Früherkennung und eine Intervention, weil die Täter ihre Pläne vor der Tatausführung andeuten.

### Empirisches Forschungsprojekt zu jungen und erwachsenen Amoktätern

#### Ziel

Das Ziel des Projekts lag darin, Amoktaten – versuchte und vollendete Mehrfachtötungen durch Einzeltäter – zu untersuchen, um die Ursachen derartiger Taten, deren Folgen und Möglichkeiten der Prävention bestimmen zu können.

Drei Phänomengruppen wurden untersucht:

- junge Täter (v. a. Amoktaten im Kontext Schule, aber auch an anderen Tatorten),
- erwachsene Täter (die bisher gar nicht systematisch untersucht wurden) und
- Amokdrohungen.

Näher analysiert wurden jeweils Phänomenologie, Tatablauf, Täter, Motivstrukturen, Opfer, Folgen und v. a. die Ursachen dieser Taten.

#### Methode

Die quantitativen und qualitativen Fallanalysen stützen sich auf Strafakten und Asservate, Selbstzeugnisse der Täter sowie Interviews mit Tätern, Opfern und dem sozialen Umfeld. Es wurden eigene psychiatrisch-psychologische Einschätzungen (Diagnosen, Relevanz der Psychopathologie und Prognosen) vorgenommen, die zwar die Feststellungen vorhandener psychiatrischer Begutachtungen berücksichtigten, aber auch kritisch würdigten oder verwarfen. Im Fall eines Interviews oder mehrerer Gespräche und Briefwechsel mit einem Täter war es am einfachsten, eine eigene psychiatrische Diagnose nach den gängigen Diagnosemanualen zu erstellen. War der Täter verstorben, war die Einschätzung der Persönlichkeit aufwendiger und schwieriger, aber nicht unmöglich, da einige Täter über Jahre umfangreiche Selbstzeugnisse angefertigt hatten. Hatte sich der Täter nach der Tat suizidiert, erfolgte die Einschätzung der Persönlichkeit im Wege der psychologischen Autopsie.

### Definition der Amoktat

Wir verstehen unter Amoktaten „beabsichtigte versuchte oder vollendete Mehrfachtötungen nach dem Typus des Massenmordes, bei denen in der Regel ein Einzeltäter aus Wut, Hass und Rache bestimmte oder auch willkürlich ausgewählte Opfer attackiert. Der Täter bezweckt Ruhm oder Aufmerksamkeit und begeht häufig im Anschluss an die Tat Suizid. Junge Täter bis zum Alter von 23 Jahren unterscheiden sich von der heterogeneren Gruppe der Erwachsenen. Bei einer Kerngruppe junger Täter finden sich Persönlichkeitsauffälligkeiten, die tatbestimmend sind. Der stille, zurückgezogene, aber immer etwas seltsame Einzelgänger hat ein tiefgehendes Fremdheitsgefühl, fühlt sich gekränkt und missachtet, identifiziert sich mit Tätern und inszeniert schließlich seine Tat als Rache für subjektiv erlebte Kränkungen. Schizotypische, paranoide und narzisstische Aspekte dominieren. Die Täter sind nicht impulsiv, aggressiv oder dissozial“ [1, 2].

### Aktuelle Entwicklungen

Kurz nach Beendigung des Projekts kam es im Sommer 2016 nicht nur zu einer erneuten Amoktat eines jungen Täters, sondern auch zu terroristischen Attacken von Einzeltätern (18. Juli 2016 Würzburg, 24. Juli 2016 Ansbach). Am 22. Juli 2016 hat ein 18-jähriger, psychisch auffälliger Einzeltäter im Bereich des Münchener Olympiazentrums in einem Schnellrestaurant 5 Menschen erschossen, auf der Straße weitere 4 Menschen getötet und zahlreiche weitere Personen verletzt. Er

**Tab. 1** Kerngruppe der jungen Amoktäter (Totalerhebung)

Fall	Ort	Tatdatum	Einzeltäter	Geschlecht	Alter (Jahre)
1	Koblenz	24.08.1992	Ja	Männlich	23
2	Bad Kreuznach	25.12.1994	Ja	Männlich	22
3	Koserow/Stralsund	03./04.07.1997	Ja	Männlich	17
–	Columbine High School	20.04.1999	Zwei Täter	Männlich	17 und 18
4	Bad Reichenhall	01.11.1999	Ja	Männlich	16
5	Meißen	09.11.1999	Ja	Männlich	15
6	Brannenburg	16.03.2000	Ja	Männlich	16
7	Eching/Freising	19.02.2002	Ja	Männlich	22
8	Erfurt	26.04.2002	Ja	Männlich	19
9	Coburg	02.07.2003	Ja	Männlich	16
10	Ansbach	30.01.2006	Ja	Männlich	16
11	Emsdetten	20.11.2006	Ja	Männlich	18
12	Tessin	13.01.2007	Zwei Täter	Männlich	17
13	Winnenden/Wendlingen	11.03.2009	Ja	Männlich	17
14	Bonn/St. Augustin	11.05.2009	Ja	Weiblich	16
15	Ansbach	17.09.2009	Ja	Männlich	18
16	Ludwigshafen	18.02.2010	Ja	Männlich	23
17	Ballenstedt	09.11.2011	Ja	Weiblich	13
18	Hagen/Lüdenscheid	11.01.2013	Ja	Männlich	16
19	Wernigerode	26.02.2013	Ja	Weiblich	15
20	München	22.07.2016	Ja	Männlich	18

Die Tat an der Columbine High School dient als relevante Bezugstat, die für fast alle Täter von Relevanz war. Der Münchener Fall wurde nicht im Rahmen des Projekts TARGET untersucht.

war mit einer Glock 17 bewaffnet, die er mitsamt 300 Schuss Munition illegal im Darknet erworben hatte. Der Amoktäter erschoss sich am Ende. Die Amoktat fällt in eine besondere Zeit: Spätestens seit den Anschlägen in Paris vom November 2015 kam die Terrorgefahr Deutschland näher. Aktuelle Studien zu terroristischen Einzeltätern zeigen Besonderheiten, die auch bei Amoktätern gefunden werden [3, 4]. Problematisch ist, dass Amoktäter und Terroristen voneinander lernen. In München hatte die Tat auch deshalb sehr große Medienresonanz, weil man zunächst nicht wusste, ob es sich um einen Terroranschlag mit mehreren Tätern handelte, wie die ersten Eilmeldungen und Sondersendungen nahelegten. In kurzer Zeit riegelte ein gewaltiges Polizeiaufgebot die Innenstadt rund um das Olympiazentrum ab. Der U-Bahn-Verkehr wurde eingestellt; die Menschen verbargen sich in Geschäften. Das Fernsehen zeigte Bilder mit schwer bewaffneten Polizeibeamten, die Menschen in

Sicherheit brachten. In den sozialen Netzwerken überschlugen sich die Gerüchte über Täter mit Langwaffen und mehreren Explosionen an unterschiedlichen Orten in der Stadt.

Über den 18-jährigen Amoktäter wurde aus Medienberichten bekannt, dass er als Deutsch-Iraner in Deutschland aufgewachsen war, bei den Eltern gelebt und noch die Schule besucht hatte. Die Opfer waren ihm fremde, vornehmlich junge Menschen. Der 18-Jährige hatte in den letzten Jahren mehrfach Kontakt zur Kinder- und Jugendpsychiatrie und befand sich auch für einige Monate in stationärer Behandlung. Die Diagnose kann den Medienberichten nicht zuverlässig entnommen werden. Er soll sich mit Amoktaten befasst haben, nach Winnenden gereist sein, um den Tatort der Amoktat vom 11. März 2009 zu besichtigen. Das Tatdatum stimmt mit dem Jahrestag des Attentats in Oslo und Utøya durch Anders Breivik überein (22. Juli 2011). Er soll Selbstzeugnisse hinterlassen haben.

Der Fall zeigt sehr typische Elemente aus dem Kernbereich junger Amoktäter. In dem mehr als 3 Jahre dauernden empirischen Forschungsprojekt (TARGET Gießen) wurden eine Totalerhebung junger Amoktäter im Alter bis 23 Jahre (1992–2013) und eine Teilerhebung von 40 Fällen erwachsener Amoktäter (1964–2015) vorgenommen. Es stellte sich klar heraus, dass die Taten (erwartungsgemäß) nicht auf monokausale Ursachen zurückgeführt werden können. Die Entwicklung der Täterpersönlichkeit mit einer tatbestimmenden Psychopathologie bildet den Schwerpunkt für die Erklärung der – seltenen – Mehrfachtötungen (dazu der Beitrag Bannenberg und Bauer „Psychopathologie von Amoktätern“ im vorliegenden Heft).

## Junge Amoktäter

### Kerngruppe

Die Kerngruppe junger Täter (19 Fälle, 19 Täter) weist spezifische Merkmale auf. Analysiert wurden insgesamt 33 Fälle mit 35 jungen Tätern, die eine beabsichtigte Mehrfachtötung versucht oder vollendet hatten. Es können 19 davon als Kernfälle angesehen werden (■ Tab. 1); vierzehn weitere Fälle dienen als Vergleichsgruppe, da sie sich in Täterpersönlichkeit, Motiv und Vorgehensweise unterscheiden.

Wichtige Vergleichsfälle (die Amoktat an der Columbine High School, 20. April 1999, in Littleton, Colorado, sowie aktuelle amerikanische Taten) und Finnland (z. B. im Mai 2007) mit umfangreichem Aktenmaterial wurden ebenfalls herangezogen. Die Tat an der Columbine High School stellt wegen der Medienaufmerksamkeit und wegen der bis heute im Internet verfügbaren Selbstzeugnisse und Originalaufnahmen der Tat eine Besonderheit dar, auf die fast alle späteren (nicht nur deutschen) jungen Täter Bezug nehmen. Vor 1999 gab es nur vereinzelte Mehrfachtötungen, die dem „Columbine-Typus“ ähneln.

In Deutschland finden sich in der Kerngruppe im Zeitraum von 1992 bis 2013 19 Taten von 19 jungen Tätern im Alter zwischen 13 und 23 Jahren. Die 19 Täter, die 19 Fälle (in einem

Fall handelten zwei Täter gemeinsam; eine Täterin versuchte zweimal, eine Tat auszuführen) zu verantworten hatten, waren bis auf 2 männlich (89,5 %). Die beiden Mädchen unterschieden sich in ihrer Persönlichkeitsstruktur und ihrer Faszination für das Thema Amok nicht von den Jungen. Allenfalls kann man mutmaßen, dass die im ersten Fall 13-Jährige, die als 15-Jährige an einer anderen Schule erneut versuchte, Mitschüler zu töten, insoweit typisch weiblich war, als sie sich mit wenig effektiven Tatmitteln recht zögerlich bei der Tatausführung zeigte und sich schließlich rasch überwältigen ließ. Sie hatte in beiden Fällen keine Schusswaffen zur Verfügung gehabt, darüber aber fantasiert.

Die jungen Täter wurden bis zu einem Alter von 23 Jahren über die rechtliche Grenze hinaus als junge Erwachsene erfasst, weil sie typischerweise sehr unreif waren und sich von den erwachsenen Tätern deutlich unterschieden.

Die Zuweisung der Fälle zu einer Kerngruppe von Amoktaten bedeutet nicht, dass es keine Unterschiede zwischen den Taten und Tätern gibt. Im Kern haben die Täter jedoch sehr viele Gemeinsamkeiten, die insbesondere in der Täterpersönlichkeit (Einzelgänger, sonderbar, narzisstisch, kränkbar) und im Vorgehen bei der Planung und der Tatausführung liegen. Die Täter sind alle nicht impulsiv oder aggressiv. Das ist ein relevanter Befund, weil von einer Person, die eine Mehrfachtötung begeht oder versucht, möglicherweise erwartet wird, dass sie mit Gewaltdelikten oder Aggressionen auffällig ist, was nicht der Fall war.

Der soziale Hintergrund der ganz überwiegend deutschen Täter war meistens unauffällig. Die Familien gehörten eher der Mittelschicht an, waren finanziell häufig gut gestellt, und es gab keine „Broken-home“-Verhältnisse mit Gewalt und sozialer Verwahrlosung. Die Eltern waren um das Wohl ihrer Kinder – die meisten Täter hatten Geschwister – besorgt. Allerdings bestand zum späteren Täter auch meistens eine distanzierte Beziehung ohne Vertrauensverhältnis. Die Familienmitglieder lebten bei äußerlich intakter Fassade nebeneinander her.

Rechtsmedizin 2017 · 27:154–161 DOI 10.1007/s00194-017-0159-9  
© Springer Medizin Verlag Berlin 2017

B. Bannenberg · P. Bauer

## Amoktaten. Phänomenologie und Hintergründe

### Zusammenfassung

Im Juni 2016 wurde das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalt (TARGET)“, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde, abgeschlossen. Im Rahmen eines Teilprojekts der Universität Gießen erfolgte die „Kriminologische Analyse von Amoktaten“ junger und erwachsener Amoktäter im Vergleich mit Tätern, die Mehrfachtötungen begangen hatten. Die Ergebnisse zeigen, dass Amoktäter in der Regel Einzeltäter sind, die durch eine spektakuläre Mehrfachtötung hohe Aufmerksamkeit erzielen wollen. Junge und erwachsene Amoktäter weisen einige Gemeinsamkeiten, aber auch große Unterschiede auf. Die Besonderheiten von Amoktaten liegen in der Suche nach hoher Medienaufmerksamkeit. Die Täter versuchen, im Rahmen der Tat viele Menschen zu töten, um einer bestimmten Gruppe oder der

Gesellschaft insgesamt ihre Verachtung und ihren Hass zu demonstrieren. Die Taten, die viele Tote und Verletzte fordern, verunsichern neben den überlebenden Opfern und den Betroffenen die Bevölkerung und Berufsgruppen wie Polizei, Rettungskräfte und Ärzte tief. Problematisch ist wegen der hohen Opferzahlen die Verwendung von Schusswaffen. Die Taten ziehen typischerweise weitere Taten und auch zahlreiche Drohungen nach sich, die nicht alle harmlos sind. Die intensive Medienberichterstattung über Amok- und Terrorataten triggert psychisch auffällige Menschen, die Aufmerksamkeit suchen, und tatgeneigte Personen, die in ihrer Tatplanung vorangetrieben werden.

### Schlüsselwörter

Opfer · Täter · Suizid · Psychopathologie · Kriminologie

## Rampage killings. Phenomenology and background

### Abstract

In June 2016 the interdisciplinary research project entitled “Crime and case analysis of highly expressive targeted violence (TARGET)”, which was promoted by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF), was completed. Within the framework of a subproject of the University of Gießen, the “Criminological analysis of rampage killings” involving young and adult rampage killers in comparison to offenders who had carried out multiple killings was carried out. The results show that as a rule rampage killers act alone and want to attract a great deal of attention by spectacular multiple killings. Young and adult rampage killers show some common features but also many differences. The characteristic feature of rampage killers is that they seek extensive media attention. During the crime the killers attempt to kill many people in order to demonstrate their contempt and hatred of a certain group or

of society as a whole. The incident, which results in many dead and injured, deeply unsettles the surviving victims and those directly affected in addition to the population and professional groups, such as the police, rescue services and medical personnel. The use of firearms is problematic because of the high numbers of victims. The crimes typically instigate further crimes and many threats, which are not all harmless. The intensive media coverage of rampages and terrorist acts are triggers for mentally unstable people who are seeking attention and persons with an inclination towards such crimes who are driven forward in their planning of a criminal act.

### Keywords

Victim · Offender · Suicide · Psychopathology · Criminology

Die späteren Täter besuchten häufiger Gymnasien, waren aber leistungsmäßig überfordert. Einige befanden sich in einem schwierigen Stadium kurz vor einer Berufsausbildung, die sie aber nicht als geeignet für sich ansahen. Auffällig war, dass es bei keinem Zukunftspläne und

Berufswünsche gab. Das spielte in den Tagebüchern und Aktivitäten, die z. T. über einen langen Zeitraum dokumentiert sind, keine Rolle. Manche Geschwister bemerkten die Verhaltensauffälligkeit und häufig auch die Ambivalenz ihres Bruders, den sie einerseits als sonderbar,

amokinteressiert, schwer zugänglich und verschlossen, in der Schule überfordert, ohne Freunde und Freundin sowie computerbesessen wahrnahmen, aber auch als einsam und bedürftig. Sie sahen aber ebenso ihre Eltern dem Bruder gegenüber als hilflos an.

## Tatort

Von den 19 Taten wurden 7 nicht an einer Schule verübt, sondern im öffentlichen Raum, in Gaststätten, einem Hotel mit Schießanlage oder in der Opferwohnung. Es war auffällig, dass dies für die 3 frühen Taten und die Tat in Bad Reichenhall, kurz nach der Tat an der Columbine High School, gilt. Danach wurden noch 3 weitere Taten nicht an einer Schule verübt; die Täter hatten aber alle darüber fantasiert. Eine Tat diente dem Zweck, mit den von Polizeibeamten erbeuteten Schusswaffen Mitschülerinnen und Mitschüler anzugreifen (wozu es glücklicherweise nicht mehr kam). Für den Münchener Fall ist interessant, dass der Täter, nachdem er sich gedanklich mit Amoktaten an Schulen befasst hatte, sogar Winnenden besuchte und sich den damaligen Tatort Schule ansah. Er wählte dann mit der Innenstadt einen öffentlichen Ort für seine Tat. Hier kann spekuliert werden, dass er mit größerer Aufmerksamkeit rechnete, vielleicht aber auch damit, weniger leicht von der Polizei überwältigt zu werden. Typisch für junge Amoktäter ist die intensive Vorbefassung mit anderen

Amoktätern und spektakulären Tötungsdelikten allgemein. Ein Einfluss der Tat in Norwegen dürfte also über das Datum hinaus zu vermuten sein.

Von den 19 Fällen fanden 17 an einem einzigen Tatort statt, in 2 Fällen und in München wechselte der Täter den Tatort und sorgte so für zusätzliche Verwirrung, weil das gesamte Tatgeschehen länger dauerte und er nicht sofort festgestellt werden konnte. Die Dauern der Taten (Minuten bis einige Stunden) waren sehr unterschiedlich, auch weil in den frühen Fällen das Einsatzverhalten der Polizei noch anders war. Nach Winnenden (2009) war die Polizei jeweils innerhalb weniger Minuten am Tatort, und die Tat konnte relativ rasch beendet werden. Das galt aber nicht, wenn der Täter zunächst verschwunden war oder den Tatort wechselte.

## Opfer und Tatmittel

Angegriffen wurden von den jungen Tätern häufig Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer, daneben aber auch Sekretärinnen und Hausmeister. Diese Opferwahl hängt mit dem häufigen Tatort Schule zusammen. Die konkreten Opfer waren dem Täter meistens nicht oder nur vom Sehen bekannt. Selten wurden Personen angegriffen, mit denen sich der junge Täter in einem Konflikt sah oder gegen die sich sein Hass in besonderer Weise richtete. Zusätzlich waren immer fremde Personen gefährdet. In ande-

ren Fällen wählte der Täter fremde Opfer, bekannte Personen oder Polizeibeamte. In 2 Fällen ging es auch gerade um die Schusswaffen, und der Täter war bereit, Personal an einem Schießplatz oder Polizeibeamte zu töten, um an die Waffen zu gelangen.

Die Zahl der Attackierten bei den vollendeten oder versuchten Mehrfachtötungen in jedem Fall genau zu bestimmen, war nicht immer einfach. Auch wenn es dem Täter darauf ankam, so viele Menschen wie möglich zu töten, war der Tatablauf sehr unterschiedlich. Es gab Fälle, in denen der mit einer Schusswaffe ausgerüstete Täter mit einer Fülle von Munition zahlreiche Menschen beschoss, es gab aber auch Fälle, in denen der Täter nach Beginn der Tat relativ rasch aufgab und seinem Leben ein Ende setzte. Die Bewaffnung des Münchener Täters mit der großen Menge an Munition ist für einen Amoktäter mit Schusswaffenbesitz typisch. Eine umfangreiche Darstellung der Tatanalysen mit Fallskizzen und zahlreichen Falldetails ist in Vorbereitung (Bannenberg und Bauer demnächst). An dieser Stelle soll daher nur das extreme Ergebnis der Taten in der Zahl der getöteten Personen hervorgehoben werden. Verwenden die Täter Schusswaffen, ist die Opferzahl typischerweise höher. Bei den jungen Tätern der Kerngruppe fiel der Unterschied in der Verwendung der Art der Tatwaffe extrem ins Gewicht. Bei den 9 Taten, in denen die Täter auf an-

Hier steht eine Anzeige.

**Tab. 2** Tatmittel (Schusswaffengebrauch) der Kerngruppe junger Amoktäter (19 Fälle, 19 Täter)

	Schusswaffengebrauch	Sonstige Tatmittel	Gesamt
Anzahl der Fälle (n)	10	9	19
Anzahl der Toten (n)	44	6	50

dere Tatmittel (Hieb- und Stichwaffen, Brandsätze, Gas- und Schreckschusspistolen) zurückgriffen, gab es 6 Tote. In 5 Fällen wurde niemand getötet, und in den 4 Fällen mit tödlichem Ausgang handelte es sich in 2-mal um 2, in 2 weiteren Fällen um je ein getötetes Opfer. Verletzt wurden weitere Personen. Bei den 10 Taten, bei denen die jungen Täter Schusswaffen benutzten, kam es dagegen zu 44(!) Toten (■ Tab. 2); bezieht man München ein: 11 Taten mit 53 Toten. In 2 Fällen war niemand getötet worden, in 2 Fällen je ein Opfer, in 2 weiteren Fällen 2 Opfer und in je einem Fall 3 und 4 Opfer. Die beiden Extremtaten bildeten Erfurt mit 16 und Winnenden/Wendlingen mit 15 erschossenen Opfern. Die Zahl der angeschossenen Personen ist auch weit höher als die der Verletzten der Vergleichsgruppe. So erschoss etwa ein Täter ein Opfer, verletzte aber 6 weitere schwer.

Die jungen Täter griffen auf nichtordnungsgemäß gesicherte Schusswaffen im Haushalt zurück, die der Vater oder ein anderer Verwandter als Sportschütze besaß. Alternativ verwendeten sie Hieb- und Stichwaffen sowie Brandsätze. Im Münchener Fall war der Zugang zur Schusswaffe über das Darknet untypisch, und die Folgen sind in bedrohlichen Fällen bereits festzustellen. Diese Möglichkeit der Waffenbeschaffung spielt seitdem bei jungen und erwachsenen Tatgeneigten eine große Rolle.

## Suizid

Sehr auffällig war der häufige Suizid. Von den 19 jungen Tätern der Kerngruppe haben sich 8 selbst getötet (7 haben sich im Anschluss an die Tat erschossen; einer suizidierte sich später im Maßregelvollzug). Vier Täter haben den Suizid versucht, darunter 3, die die eintreffenden Polizeibeamten provoziert hatten und beinahe erschossen worden wären (Versuch eines „suicide by cop“). Für den Suizid spielte eine wesentliche Rolle, ob

der Täter bei der Tat eine Schusswaffe verwendete, da andere Möglichkeiten als schmerzhaft oder unsicher betrachtet wurden. Die anderen 7 Täter hatten zu verschiedenen Zeitpunkten Suizidgedanken geäußert. Der Suizid des Münchener Täters ist also typisch. Von den 16 Tätern der 14 Fälle der Vergleichsgruppe hat sich dagegen (nur) einer im Anschluss an die Tat selbst getötet. Der Suizid ist kein Ausdruck der Krankheit Depression (s. Bannenberg und Bauer, „Psychopathologie von Amoktatern“ im vorliegenden Heft).

## Besonderheiten von Amoktaten

Das Chaos und die enorme Medienberichterstattung nach der Tat mit vielen Toten sind kennzeichnend für Amoktaten und spielen in den Fantasien der Täter eine wichtige Rolle. Sie wollen die Aufmerksamkeit, genießen ihre Rolle, wenn schwer bewaffnete Polizeikräfte ausrücken und Menschen in Angst und Panik geraten. In Videos, die Tatgeneigte zuvor intensiv konsumieren, sind diese Elemente immer zu finden, und die Relevanz wird von Tätern in Interviews bestätigt. Sie erhöhen ihre eigene Bedeutung, wenn ihnen nicht Schutzpolizisten gegenüberstehen, sondern das SEK, und wenn die Medien mit zahlreichen Bildern über weinende und verstörte Opfer berichten.

## Vergleichsgruppe: junge Täter von Mehrfachtötungen

Die Täter und Taten der Vergleichsgruppe (14 Taten mit 16 Tätern aus den Jahren 1991–2012) unterscheiden sich erheblich von Amoktaten. Die Täter waren bis auf eine Ausnahme männlich (94 %). Das Altersspektrum betrug zwischen 14 und 23 Jahre. In 2 Fällen agierten 2 Täter gemeinsam, ansonsten handelte es sich um Einzeltäter.

In der Vergleichsgruppe gab es Mehrfach-tötungen durch junge Männer (eine

versuchte Tat durch eine 18-Jährige), die in der Motivlage, der Tatausführung und der Persönlichkeitsstruktur von den Amoktätern deutlich abwichen, etwa durch eine Vermischung mit Raub-, sadistischen Motiven, Lust am Töten, Wahnhalten und in dem Bemühen, unerkannt zu entkommen. Der Suizid war ein deutliches Unterscheidungskriterium: Nur eine Person (Psychoseverdacht) hatte einen Suizid im Anschluss an die Tat (Tötung von 3 Menschen und Bedrohung weiterer Personen) begangen. Die Taten waren heterogen und meistens nicht oder nur wenige Tage zuvor geplant worden. Ein anderer, schizophrener Täter beging im Wahn eine Spontantat, bei der er in Tötungsabsicht auf 5 Menschen losging. Er hatte ein kontraproduktives Medikament bekommen, das seine Psychose erneut zum Ausbruch gebracht hatte. Typischerweise hatten die meisten Täter dieser Gruppe kriminelle Motive (Habgier, Dominanz, Macht über das Opfer) oder lebten sadistische und sexuell deviante Fantasien im Rahmen der Mehrfach-tötung aus. Sie versuchten, sich im Anschluss an die Tat der Strafverfolgung zu entziehen. Ihre Persönlichkeit kann in seltenen Fällen als ausgeprägt psychopathisch und narzisstisch beschrieben werden, in den meisten Fällen jedoch als dissozial (wenig oder keine Empathie, Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen anderer, anhaltend und früh normverletzend, manipulativ) und impulsiv aggressiv. In einem Fall lag eine Impulstat eines unbeherrschten Jugendlichen vor, der 2 Menschen tötete, ohne dies zuvor geplant zu haben. In einem sonderbaren Fall hatte ein junger Mann jahrelang erhebliche Amokfantasien entwickelt und war auch polizeibekannt geworden. Er verlagerte seine Tötungsfantasien Jahre später auf eine Lehrerin, die er nach erheblichem Stalking mit über 20 Messerstichen geplant tötete. Der Fall mit der Täterin sah anfangs nach einer Amoktat aus. Eine 18-Jährige hatte in der Schule Feuer gelegt, und durch unglückliche Zufälle waren sehr viele Personen durch den Rauch gefährdet worden. Sie hatte dies aber so nicht geplant und auch nicht vorhersehen können, wie sich ebenfalls



an der kurzen Jugendstrafe zeigte. Sie hatte sich – nach leicht dissozialer Entwicklung – über den Schulausschluss geärgert und bei ihrem letzten Besuch das Feuer gelegt. Der Fall aus Memmingen schien zunächst ein typischer Amokfall zu sein, stellte sich aber später als nur wenige Tage zuvor beschlossene Tat eines 14-Jährigen dar. Der Täter hatte die Trennung seiner Freundin wütend damit beantwortet, dass er mit einer Schusswaffe zur Schule kam, einige Schüsse abgab, aber in einer vollbesetzten Cafeteria niemanden verletzte. Erst später kam es zum Schusswechsel mit der Polizei, bei dem er in dem Moment aufgab, als auf ihn geschossen wurde. Er hatte sich nicht mit Amok befasst und stammte aus einer sehr problematischen Familie.

## Erwachsene Amoktäter

### Auswahl der untersuchten Täter

Von den erwachsenen Tätern wurde eine Auswahl von 39 Fällen mit 40 Tätern aus den Jahren 1964 bis 2015 analysiert. Hier handelt es sich nicht um den Versuch einer Totalerhebung der Fälle, da Abgrenzungen im Vorfeld schwierig erschienen. Auch bei den Taten erwachsener Täter wurden einige Phänomene von Mehrfachtötungen nach einer Abgrenzung mit Negativkriterien (Terror, situative Konflikttaten, Taten im kriminellen Milieu, erkennbar kriminelle Motive, z. B. Habgier, „reine Familientötungen“) sogleich ausgeschlossen. Serientaten waren ausgenommen, und es mussten mindestens 2 Personen in Tötungsabsicht attackiert worden sein (ohne Suizid des Täters). Auch hier wurden Straftaten analysiert sowie Interviews mit Tätern und dem sozialen Umfeld geführt. Sehr schwierig war der Umgang mit Familienauflösungen und -tötungen, wenn keine fremden Personen attackiert worden oder zu Schaden gekommen waren. Diese Fälle sollten zunächst als eigenständiges Phänomen ausgenommen werden. Hinter den Familientötungen verbargen sich aber heterogene Motive und Phänomene und nicht nur ein eskalierender Beziehungskonflikt. In manchen Fällen zeigte sich ein völlig anderes Motiv, und

in einigen Fällen war es nur dem Zufall zu verdanken, dass keine unbeteiligten Personen verletzt wurden. Somit wurden einige Fälle analysiert, bei denen der Hintergrund der Familientötung unklar war. Grundsätzlich stellen Familientötungen aber die meisten in Deutschland vorkommenden Mehrfachtötungen durch erwachsene Täter dar und müssen als Phänomen gesondert untersucht werden. In diesem Kontext ergab sich der interessante Befund, dass es keinen Unterschied in Ursache und Täterpersönlichkeit zwischen „reinen“ Familientötungen und solchen gab, bei denen der Täter neben den Familienmitgliedern auch fremde Personen attackierte.

Erwachsene Amoktäter sind ebenfalls ganz überwiegend männliche Einzelgänger. Von 40 Tätern in 39 Fällen waren 38 männlich (95 %). Die beiden Frauen verübten gleichermaßen drastische Taten.

### Vergleichsgruppe: erwachsene Täter von Mehrfachtötungen

Fünf Fälle können als Vergleichsgruppe angesehen werden, bei denen Täterpersönlichkeit und Motivbündel von den Taten der Amoktäter deutlich abwichen.

Von 39 untersuchten Fällen mit 40 Tätern waren 5 Fälle kriminell motiviert; dies ergab erst die nähere Untersuchung. Habgier, gemischt mit anderen Motiven (Macht, Dominanz, sexuelle Devianz, Sadismus), eine Abrechnung im kriminellen Milieu oder Verdeckungsmorde konnte/konnten als Ursache identifiziert werden. Auch bei den Taten mit zielgerichtet attackierten Opfern wurden unbeteiligte und dem Täter fremde Personen z. T. erheblich gefährdet oder verletzt. In den anderen Fällen wurden fremde Personen getötet.

Die Täter zeigten erhebliche Persönlichkeitsunterschiede und wiesen deutlich mehr Vorstrafen und soziale Belastungen auf. Hier fanden sich ausgeprägt dissoziale und impulsive Täter, was für die Amoktäter nicht gilt.

## Heterogene Amoktaten Erwachsener

Die verbleibenden 34 Fälle ließen sich nicht wie bei den jungen Tätern in eine Amokkerngruppe und Vergleichsgruppe einordnen, sondern waren grundsätzlich heterogener. Zwar gibt es Taten, die auch dem Kernphänomen einer Amoktat junger Täter entsprechen. Hier attackierte ein Täter nur fremde Menschen in Tötungsabsicht (in Schulen, Einrichtungen oder im öffentlichen Raum). Die genauere Betrachtung zeigte allerdings häufiger Mischformen zwischen Konflikten und generell hasserfüllten Absichten. Der große Unterschied besteht in der Relevanz schizophrener veranlasster Tötungen. Auch die Persönlichkeitsstörungen sind ausgeprägter und zeigen neben der ebenfalls vorhandenen narzisstischen Persönlichkeitsstörung oder Akzentuierung v. a. paranoide Persönlichkeitsstörungen oder Akzentuierungen, die tatbestimmend waren.

Beispielhaft können 2 Fälle skizziert werden: Ein 71-Jähriger, der schon seit Jahrzehnten querulatorisch, aber nicht strafrechtlich auffällig war, ging nach einem eher belanglosen Streit in einer Wohnungseigentümergeinschaft nach Hause, holte seine Schusswaffe, die er als Sportschütze besaß, und attackierte die Mitglieder der Eigentümergemeinschaft, darunter seine Ehefrau, in tödlicher Absicht. Er traf dabei auch eine Frau, die auf der Terrasse saß. Er tötete 2 Personen, verletzte eine Person so schwer, dass das Überleben lange fraglich war, verletzte und verfehlte andere. Anschließend erschoss er sich. Ein 38-jähriger sozial zurückgezogen lebender Mann (er hatte nur zu Familienmitgliedern Kontakt) war seit Längerem mit dem Schichtdienst und seiner Lebenssituation unzufrieden. Für Außenstehende nichterkennbar kam er eines Tages, ohne dass es einen Konflikt gegeben hätte, zu seinem Arbeitsplatz und schoss auf eine Reihe von Arbeitskollegen. Dabei verletzte er einige lebensgefährlich, mit denen er aus seiner Sicht wohl einen Konflikt hatte, attackierte aber auch Unbeteiligte, bevor er sich erschoss. Aus einer solchen Tat kann abgeleitet werden, dass der Täter

**Tab. 3** Tatmittel (Schusswaffengebrauch) erwachsener Amoktäter (39 Fälle, 40 Täter)

	Schusswaffengebrauch	Sonstige Tatmittel	Gesamt
Anzahl der Fälle (n)	21	18	39
Anzahl der Toten (n)	62	47	109

ein sichtbares Zeichen der Wut oder des Hasses gegen das Unternehmen und gegen einige Kollegen setzen wollte. Ein Konflikt, der auch von anderen wahrnehmbar gewesen wäre, war allerdings nicht erkennbar. Der Täter hatte sich wohl im Internet mit Attentaten, Waffen und Tötungsdelikten befasst, aber auch viele Spuren verwischt. Es gab keine Anzeichen für eine Psychose. Der erste Fall zeigt, dass, anders als bei jungen Tätern, die Tat erwachsener Amoktäter auch relativ spontan aus einer Konfliktlage erwachsen kann. Ohne den seit Jahrzehnten vorhandenen Groll auf Arbeitgeber, Kollegen und Nachbarn wäre die Tatbereitschaft aber wohl nicht vorhanden gewesen. Die zweite Tat entspricht im Ablauf und in den Planungen einer Amoktat junger Täter. Allerdings hat der Täter die digitalen Spuren gut verwischt, und Tatandeutungen sind nicht belegt.

Eine umfangreiche Darstellung der Tatanalysen mit Fallskizzen und zahlreichen Falldetails ist in Vorbereitung (Bannenberg und Bauer demnächst).

Von den 34 Fällen kam es in 17 (44 %) zu einem Suizid im Anschluss an die Tat.

## Tatmittel

In 21 Fällen (53,8 %) benutzten die 22 Täter Schusswaffen; darunter waren viele Sportschützen und ein Berufswaffenträger. In 21 Fällen, in denen Schusswaffen benutzt wurden, resultierten 62 Todesopfer, in den 18 Fällen, in denen andere Waffen verwendet wurden, wurden 47 Menschen getötet (Tab. 3). Allein in der Zahl der Todesopfer kommt die Gefährlichkeit des Vorgehens des Täters nicht zum Ausdruck. Die mit Schusswaffen ausgerüsteten Täter attackierten z. T. zahlreiche weitere Personen. Mindestens eine und 14 weitere Personen wurden angeschossen und dadurch körperlich häufig lebensgefährlich verletzt. Bei den mit anderen Tatmitteln begangenen Taten wurden zwischen einer und

22 weiteren Personen verletzt. „Ausreißer“ in dieser Aufzählung ist die Tat in Köln-Volkhoven 1964, bei der der Täter bewaffnet mit einer Lanze und einem Flammenwerfer 10 Menschen tötete und 22 körperlich verletzte. Erheblich war die Gesamtopferzahl beispielsweise auch im Fall Eppstein. Hier tötete der Täter 5 Menschen und verletzte durch Schüsse weitere 14. In Euskirchen tötete der Täter 6 Menschen durch Schüsse und brachte danach eine Bombe zur Explosion, die zahlreiche Menschen verletzte. Im Fall Lörrach z. B. wurden von der Täterin 3 Menschen getötet. Gefährdet waren aber zahlreiche andere, weil sie in einem von 13 Parteien bewohnten Mietshaus eine verheerende Explosion verursachte, gezielt auf mehrere Menschen auf der Straße schoss, dabei einige verletzte und sodann in einem Gebäude mehrere Menschen in einem Zimmer durch Schüsse durch eine Tür knapp verfehlte. Erst nach einem langen Schusswechsel mit der Polizei, bei der sie immer wieder nachlud und gezielt auf Polizeibeamte schoss, konnte sie von der Polizei erschossen werden.

Insgesamt verdichtet sich der Eindruck, dass die Zahl der getöteten und körperlich verletzten Opfer am höchsten ist, wenn die Täter Schusswaffen benutzen. Zwar sind auch andere Tatmittel tödlich, aber, von Einzelfällen abgesehen (Köln-Volkhoven; Sechsfachmord in Frankfurt a. M. 1994), gelingt es den Tätern selten, mehrere Menschen zu töten.

Psychopathologisch sind die erwachsenen Täter ebenfalls hoch auffällig, aber teilweise in anderer Weise als die jungen Täter.

Hier dominiert die Psychose v. a. in Form der paranoiden Schizophrenie bei etwa einem Drittel der Täter und bei einem weiteren Drittel eine paranoide Persönlichkeitsstörung. Auch die anderen erwachsenen Täter sind psychopathologisch auffällig und zeigen häufig narzisstische und paranoide Züge. Das bedeu-

tet, sie sind sehr kränkbar und fühlen sich schlecht behandelt und nicht beachtet. Es finden sich auch psychopathische Persönlichkeiten ohne Empathie mit sadistischen Anteilen. Die Erwachsenen sind häufiger querulatorisch auffällig und scheitern in Beruf und Partnerschaft. Auch spielen bei ihnen Alkohol- und Drogenmissbrauch als Verstärker (anders als bei jungen Tätern) eine Rolle. Erwachsene orientieren sich nicht konkret an medialen Vorbildern und ahmen auch keine Kleidungsstile und andere jugendtypische Attribute nach; sie hinterlassen seltener Selbstzeugnisse. Allerdings dürften auch sie von Zeitströmungen und Medienberichten über extreme Gewalttaten inspiriert sein. Kern ihrer Motivlage sind Hass und Groll auf bestimmte Gruppen oder die Gesellschaft als Ganzes, weshalb sie ihre Taten auch oft als Racheakte verstehen.

## Korrespondenzadresse

### Prof. Dr. B. Bannenberg

Professur für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug, Justus-Liebig-Universität Licher Str. 64, 35394 Gießen, Deutschland  
britta.bannenberg@recht.uni-giessen.de

## Einhaltung ethischer Richtlinien

**Interessenkonflikt.** B. Bannenberg und P. Bauer geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Alle im vorliegenden Manuskript beschriebenen Untersuchungen am Menschen wurden mit Zustimmung der zuständigen Ethikkommission, im Einklang mit nationalem Recht sowie gemäß der Deklaration von Helsinki von 1975 (in der aktuellen, überarbeiteten Fassung) durchgeführt. Von allen Beteiligten liegt eine Einverständniserklärung vor.

## Literatur

1. Bannenberg B (2017) Schlussbericht Projekt TARGET. Teilprojekt Gießen: Kriminologische Analyse von Amoktaten – junge und erwachsene Täter von Amoktaten, Amokdrohungen. FKZ 13N12468. Gefördert vom BMBF (Alle weiteren Literaturangaben dort)
2. Bannenberg B, Bauer P, Kirste A (2014) Erscheinungsformen und Ursachen von Amoktaten aus kriminologischer, forensisch-psychiatrischer und forensisch-psychologischer Sicht. *Forens Psychiatr Psychol Kriminol* 8:229–236
3. Ellis C, Pantucci R, de Roy de Zuidewijn J, Bakker E, Gomis B, Palombi S, Smith M (2016) Lone-

- actor terrorism. Final report. Royal United Services Institute (RUSI), London
4. Hamm M, Spaaj R (2015) Lone Wolf terrorism in America: using knowledge of radicalisation pathways to forge prevention strategies. Indiana State University, Terre Haute

## Lesetipp

### Traumatische Verletzungen der Halswirbelsäule



Die traumatischen Verletzungen der Halswirbelsäule umfassen neben den Verletzungen in Folge eines Hochrasanz-Traumas auch die sogenannten Niedrigenergie-Traumen, meist verursacht durch „einfache Stürze“ älter werdender Patienten.

Das Leitthemenheft 4/2016 der *Trauma und Berufskrankheit* soll Ihnen einen Überblick der aktuellen operativen Therapieoptionen der häufigsten zervikalen Verletzungen geben.

#### Lesen Sie im Schwerpunktthema mehr zu folgenden Themen:

- Klassifikation und Gutachterliche Aspekte
- Dorsale Stabilisierungstechniken bei subaxialen Verletzungen
- Ventrale Fusion
- Repositionstechniken bei Luxationsverletzungen
- Densfraktur mit begleitender traumatischer atlantoaxialer Instabilität
- Frakturen der Halswirbelsäule bei Spondylitis ankylosans

**Bestellen Sie diese Ausgabe zum Preis von 50,- EUR zzgl. Versandkosten bei Springer Customer Service Center, Kundenservice Zeitschriften**  
**Tel.: +49 6221-345-4303**  
**E-Mail: [leserservice@springer.com](mailto:leserservice@springer.com)**

Suchen Sie noch mehr zum Thema? Mit e.Med – dem Kombi-Abo von Springer Medizin – können Sie schnell und komfortabel in über 600 medizinischen Fachzeitschriften recherchieren und auf alle Inhalte im Volltext zugreifen.

Weitere Infos unter [springermedizin.de/eMed](http://springermedizin.de/eMed)

### Präimplantationsdiagnostik

Die Thematik der Präimplantationsdiagnostik (PID) wird seit vielen Jahren heftig diskutiert. Das Themenheft „Präimplantationsdiagnostik“ der Ausgabe 03/2016



von *Medizinische Genetik* fasst wesentliche Aspekte und Positionen der letzten Jahre aus der Sicht von Humangenetikern zusammen.

Sowohl ein aktueller Überblick über die Praxis der PID in Deutschland und über die Unterschiede von Regelungen und Verfahrensweisen in Europa, als auch das

Aufzeigen juristischer Perspektiven, verschaffen detaillierte Kenntnisse. Darüber hinaus werden die methodischen Möglichkeiten der PID und deren Weiterentwicklung umfassend dargestellt. Erfahren Sie mehr zum Thema in folgenden Artikeln:

- Fünf Jahre PID-Gesetz in Deutschland
- Präimplantationsdiagnostik im Europavergleich
- Europäische Datensammlung zur Präimplantationsdiagnostik seit 1999
- Präimplantationsdiagnostik – methodische Aspekte
- Gesellschaftlicher Diskurs zur Präimplantationsdiagnostik

Bestellen Sie diese Ausgabe zum Preis von 36,- EUR zzgl. Versandkosten bei Springer Customer Service Center, Kundenservice Zeitschriften

Tel.: +49 6221-345-4303

E-Mail: [leserservice@springer.com](mailto:leserservice@springer.com)

**Suchen Sie noch mehr zum Thema? Mit e.Med – dem Kombi-Abo von Springer Medizin – können Sie schnell und komfortabel in über 600 medizinischen Fachzeitschriften recherchieren und auf alle Inhalte im Volltext zugreifen.**

Weitere Infos unter [springermedizin.de/eMed](http://springermedizin.de/eMed)